

Die „Tiger“ haben (Bildungs-)Hunger

Der Stellenwert der beruflichen Weiterbildung in Asien.

Große Teile Asien haben den Wert von Qualifikationen erkannt. Vor allem in China boomt die Aus- und Weiterbildung. Vor allem private Investoren geben jährlich Milliarden an US\$ für Ausbildungsstätten aus. Nicht ganz ohne Eigennutz, denn diese Bildungseinrichtungen müssen kostendeckend arbeiten. Für andere einige asiatische Staaten liegt die internationale Wettbewerbsfähigkeit noch in weiter Ferne. Unkoordinierte Maßnahmen, Korruption und Vetternwirtschaft verhindern - noch - vergleichbare Qualifizierungserfolge. Ihr Redakteur hatte die Möglichkeit vor Ort Eindrücke in einer indonesischen Universität für Textilführungskräfte zu sammeln und ein „Kick-off“ mit 180 StudentInnen durchzuführen. Bei der Gelegenheit wurden viele Stärken aber auch Schwächen der aufstrebenden „Tigerstaaten“ offensichtlich. Viele Vorurteile konnten korrigiert werden, starke persönliche Eindrücke über Weiterbildung in Indonesien sind geblieben.

Unterschiedlicher „Bildungshunger“ in Asien

Die früheren asiatischen Tigerstaaten Singapur, Taiwan, Hongkong, etc. haben die Notwendigkeit von ausgebildeten Arbeitskräften früh erkannt und bereits 1990 OECD Standard erreicht. Entsprechend flexibel und aggressiv können diese Staaten nun am Weltmarkt agieren. In den kapitalistischen Gesellschaften Asiens funktioniert die Wirtschaft nach klaren Richtlinien. Bei einfach zu fertigenden, arbeitintensiven Produkten zieht die Investorenkarawane von einem Billigstandort zum nächsten. Wenn Indonesien zu teuer wird, dann geht die Industrie eben ins billigere Cambodia (Kambodscha) oder nach Bangladesch. Generell ist der Investitionsansatz in den Ländern Ost- und Südostasiens sehr unterschiedlich. Während Malaysia in den vergangenen Jahren enorm in Bildung investierte ist in anderen ASEAN Ländern wie den Philippinen und Indonesien der Etat seit der Krise 1998 gekürzt worden. Thailand hingegen hat trotz der Krise massiv in Ausbildung – allem voran IT – investiert. Die absolute Summe an Investitionen in Bildung in China ist enorm: In 2002 hat China 480 Milliarden Dollar in Bildung investiert. China hat, wie auch in vielen anderen Bereichen, ein eigenes System entwickelt. Vor Allem durch private Gruppen wird hier enorm investiert. Bildung ist in China seit Jahren die als die am wichtigsten empfundene Investition der neuen Mittelklasse. Seinen Kindern eine gute Ausbildung zukommen zu lassen, hat höchste Priorität und wird von den Chinesen auch konsequent umgesetzt. Das wiederum veranlasst private Investoren zum Bau von Schulen. Ganze Institute, inklusive der Wohnheime und der notwendigen Infrastruktur, werden für bis zu 50.000 Studenten auf die grüne Wiese gestellt. Der Betrieb ist jedoch nicht vergleichbar einer Bildungsinstitution in Europa. Hier werden vom ersten Tag an, ausschließlich unmittelbar ökonomische Ziele verfolgt. Ein Studienjahr im Bereich „economy“ kostet in Kanton ca. € 1.000,-- pro Jahr. Es werden dadurch nicht nur die Studiengebühren und der Aufenthalt der Studenten bestritten, sondern damit wird der laufende Betrieb der Bildungseinrichtung bestritten. Das Institut erhält sich sozusagen selber und erwirtschaftet nach kurzer Zeit sogar

Gewinne für die Investoren. Dieses System hat allerdings den Nachteil dass teure Studienrichtungen (z.B. anlagenintensiver Maschinenbau) vernachlässigt werden. Das überlässt man dann doch besser dem Staat.

Ausbildung ist nicht überall politisch erwünscht

Für Länder mit nicht qualifizierten Fachkräften und schlecht ausgebildeter Bevölkerung ergibt sich spätestens zu diesem Zeitpunkt ein massives Problem. Es ist fast unmöglich, ohne guter Ausbildung die immer größere Herausforderung an die Produktivität anzunehmen. Die komplexe Fertigung hochwertiger Produkte – entsprechend den höheren Löhnen – anstatt der arbeitintensiven Herstellung von Kleidung und Schuhen anzugehen führt dazu, dass viele (un- und angelehrte) Arbeitskräfte auf der Strecke bleiben. Da die Qualifikation der Arbeitskräfte als eines der wichtigsten Kriterien für Investoren gilt, fehlen somit in schlecht ausgebildeten Gesellschaften auch die notwendigen Betriebe. Der sich ergänzende Kreis von wachsender Industrialisierung / Dienstleistung – höheren Einkommen – besserer Ausbildung – neuerlicher Investitionen von Industrie / Dienstleistern schließt sich nicht. Eine entwickelte Wachstumsspirale kann nicht in Gang kommen. Die Volkswirtschaften werden weiterhin z.B. Tropenholz anstatt hochwertiger Möbel exportieren und so nur einen Bruchteil der Wertschöpfungskette nutzen und die korrespondierenden Arbeitsplätze nicht schaffen können. Teilweise wird auch bewusst auf gute Bildung verzichtet. Höhere (Aus-) Bildung generiert kritische Menschen und ist daher politisch nicht überall erwünscht. Asiatische Gesellschaften sind sehr traditionell ausgerichtet und streng hierarchisch. Bildung zählt zu den westlichen Wertesystemen und verbindet damit westliche Kultur. Dies wird vor allem von der älteren kulturell und politisch einflussreichen Generation oft als Bedrohung der fest gefügten eigenen (und einzig gültigen) Wertewelt verstanden.

Chaotische Entscheidungen sind an der Tageordnung

Es gibt keine klaren Konzepte für den Ausbildungsbereich. Die Vorgaben sind sehr variabel und hängen stark von den beteiligten (teils korrupten) Personen ab. Gewichtungen werden nach persönlichen Präferenzen vorgenommen und oftmals nicht als Langzeitprojekte umgesetzt. Sie werden während der Umsetzung gestoppt und durch andere Programme ersetzt. Durch diese Vorgangsweise wird Nachhaltigkeit verhindert, das System ist unberechenbar und der Output nicht planbar. In manchen Ländern werden so genannte „Lighthouse Projects“ implementiert. Diese sind von weitem zu sehen und leuchten durch die Nacht; am Morgen danach, sind sie verschwunden. Generell gibt es in Südostasien ein massives Problem im Ausbildungssektor. Es wird nicht für den Markt und die angesiedelten Industrien ausgebildet. Aus politischen, monetären, persönlichen oder strategischen Gründen wird oft in Regionen investiert obwohl dort der entsprechende Markt und die geeignete Infrastruktur fehlen. Umgelegt auf österreichische Verhältnisse würde das bedeuten in Gramatneusiedel eine Fachhochschule für Hochseeschiffahrt zu bauen, oder im Bregenzerwald Luft- und Raumfahrt zu studieren oder Welthandel im Zederhaustal. Auf den Philippinen können nicht einmal abgeschlossene und bereits laufende Projekte weitergeführt werden, da die Implementierung ein vom Kongress zu verabschiedendes Counterpart Budget erfordert (Kreditausgaben müssen zum Zeitraum der Ziehung als laufende Ausgaben im Haushalt gebucht werden und NICHT zum Zeitpunkt der Rückzahlung).

Bildung und Ölpreis

Die Formen und das Engagement in Bildung und Weiterbildung variieren sehr stark. Investitionen in Ausbildung werden immer aufs Neue verplant und oft verschoben, weil das Geld für Rohstoffe gebraucht wird. Ein Beispiel aus Indonesien: Durch die Entwicklung des Ölpreises bekam Indonesien riesige Probleme bei der Währungsentwicklung und beim Staatshaushalt. Da Indonesien den Benzinpreis auf € 0,22 / Liter subventioniert, muss 2005 vermutlich der Betrag von 14 Milliarden US\$ aufgewandt werden. Das entspricht einem Viertel der Staatsausgaben oder 5,4% des gesamten BIP. Diese Summe fehlt für die geplanten Investitionen in Bildung und Gesundheit. Die indonesische Verfassung schreibt der Regierung vor, dass bis zu 20% der Staatsausgaben in die Bildung fließen müssen - momentan sind es jedoch nur 5%.

Training im Ausbildungszentrum für Textilführungskräfte in Bogor/Indonesien

Am 26. 7.2005 begannen rund 180 Studenten aus ganz Indonesien ihr Studium am *IGTC (International Garment Trainings Center)* in Bogor nahe Jakarta. Der überwiegende Teil der Studenten kannte sich nicht (Indonesien hat ca. 300 Mio. Einwohner, die meisten davon sind Muslime). Um der internationalen Ausrichtung der Ausbildung gerecht zu werden, versuchten die Verantwortlichen (deutsche und österreichische Geschäftsführer), gleich zu Beginn des Studienjahres, etwas „Neues“ aus zu probieren. Der in den vergangenen Jahren schon bewährte Einstieg mit einem „Outboundtraining“ wurde dieses Jahr etwas anders gestaltet. Outdoortraining ist die in Europa gebräuchliche Bezeichnung für das gemeinsame Arbeiten an Schwerpunkten, die für Teamarbeit und Kommunikation relevant sind. Eine Lernmethode, die in Europa bereits seit einigen Jahren große Erfolge verzeichnet. Für das Studienjahr 2005/2006 konnten für die Startveranstaltung zwei Trainer aus Österreich gewonnen werden, die das traditionelle Outboundtraining/Outdoortraining auch in Europa etwas anders begreifen. Hier wurde der Begriff „Outdoor“ mit „*erlebnisorientiert*“ verknüpft und „*Training*“ als „*Lernen*“ verstanden.

Was ist also der Unterschied? Er ist bereits nach den ersten Übungen deutlich erkennbar! Wir Europäer versuchten zu vermitteln, dass Lernen einen toleranten Umgang mit Fehlern erfordert. Eine Lernphilosophie, die in Indonesien (bis 1998 eine menschenverachtende Militärdiktatur) nahezu unbekannt ist. Fehlervermeidungsstrategien führen zum Stillstand jeder Entwicklung. Fehler müssen „willkommen“ sein. Ein Fehler, ist eine Erfahrung deren Vorteil sich noch nicht ausgewirkt hat! Eine unserer Kernaussagen war: „Wer Durchschnitt liefert bekommt Durchschnitt zurück, wer exzellente Leistung erbringt, bekommt sie 10-fach zurück“ und dabei können nur Fehler helfen. Mit diesem Geiste wurde nach intensiver Vorbereitung der ortsansässigen Instrukturen ein ungewöhnlicher aber erfolgreicher Studienstart erreicht. Unsere indonesischen Studenten, aber auch die Lehrer konnten sich vorher nur schwer vorstellen, dass mit einem partnerschaftlichen Klima, ganz ohne Leistungsdruck und mit hoher Wertschätzung untereinander, soviel Eigenmotivation und Kreativität generiert werden.

Aus dem „Tagebuch“

Entgegen den Erwartungen ist das Klima angenehm - wohl wärmer als bei uns, aber lange nicht so feucht und heiß wie in Schwarzafrika. Die Menschen sind alle sehr freundlich und bemüht, wir haben das Gefühl „willkommen zu sein“. Fahrt auf dem Highway durch Jakarta: Der Verkehr ist von einer Dichte wie in jeder Großstadt eines der bevölkerungsreichsten Entwicklungsländer. Ich bin erstaunt über die vielen neuen Autos, es gibt kaum alte Kisten. Gefahren wird allerdings auf der falschen Seite und das ist sehr gewöhnungsbedürftig. Der Fahrstil ist aggressiv und rücksichtsvoll zugleich. Zentimetergenaues manövrieren ist selbstverständlich. Neben der Autobahn sind kilometerweit primitive Hütten und Slums ebenso zu sehen wie große Bürogebäude und Fabriken. Internationalen Firmenlogos von Toyota, Kodak, IBM udgl. sind vertreten. Überall dichte Besiedelung und jeder Quadratmeter entweder bebaut oder landwirtschaftlich genutzt. Die Menschen sind auffallend fleißig. Ob Bauarbeiter, Bauern, Händler,...alle sind beschäftigt. Das Durchschnittseinkommen lassen wir uns vom Fahrer erklären, liegt irgendwo zwischen 30 und 100 Euro/Monat. Das Preisniveau für ausländische Markenprodukte ist nicht weit unter dem europäischen. Inländische Waren sind erheblich billiger, aber wie eine Familie mit dem Einkommen durchkommt bleibt mir rätselhaft.

Am IGTC sind alle mit Eifer bei der Sache, ob Instrukoren oder Studenten. Für Schulen ist Schulgeld zu bezahlen (für 1 Jahr im IGTC sind das US\$ 800,--), kann sich niemand wirklich leisten. Wir halten die Studenten beim Kennen lernen für viel jünger als sie sind. Auffallend unter den 180 Studenten gibt es nur ein Mädchen das krankheits bedingt dick ist, der Rest ist schlank bis sehr schlank (vielleicht auch unterernährt). Mc`Donalds hat hier noch nicht zugeschlagen. Untergebracht sind jeweils 4 Studenten in Mini-Wohnungen mit vielleicht 10 m². Die Standardausstattung erinnert mich an Militärzeiten aus den 50-iger Jahren: 2 Stockbetten, 1 Tisch, keine Sessel, 1 Waschbecken. Wasser aus Flaschen, denn das Wasser aus der Leitung läuft meist nicht, ist dafür aber hoch verkeimt – für unsere Verhältnisse unzumutbar und doch ist es für viele mehr Luxus als sie zuhause haben. Viele von den Studenten haben schon schlimmes miterlebt. Betroffene der Tsunami-Katastrophe 2004 sind ebenso dabei wie Mädchen die im Kindesalter verkauft wurden. Sklavenhandel ist hier nichts Ungewöhnliches! Anzumerken ist den meisten davon wenig. Sie sind auffallend fröhlich, wissen ihre einmalige Chance zu nutzen und freuen sich auf das Studienjahr am IGTC.

Disziplin wird groß geschrieben. Wir sehen Schüler auf den Strassen im Gleichschritt gehen, fast exerzieren. Aufträge werden meist unter Aufsicht tadellos und qualitativ hochwertig ausgeführt. Selbständigkeit und Übernahme von Verantwortung ist nicht gefragt. Terminvereinbarungen werden ebenfalls kaum eingehalten.

Auffällig ist die handwerkliche Geschicklichkeit in allen Bereichen. Bauten werden mit Ornamenten verziert, kunstvolle Dachkonstruktionen, liebevoll eingerichtete Teiche, handarbeitlich aufwendige Textilien. Alles wird in Kleinstbetrieben (Ein- bis Zweimannbetrieben) hergestellt. Gearbeitet wird meist am Boden, es sind nur sehr einfache Werkzeuge vorhanden. Am Straßenrand gibt es viele Händler bei denen der Verkaufsstand zugleich auch Bett und Wohnzimmer ist. Aus unserer Sicht sind die Menschen arm, doch sie scheinen fröhlicher zu sein als bei uns....

Für uns stellt sich die Frage: „*Wer hat nun von wem gelernt?*“